Glycyrrhiza glabra als Farbpflanze.

Glycyrrhiza glabra L. bedeckt stellenweise, wie z.B. in Kleinasien, in Zentralasien (Kazachstan), im Iraq, weite Flächen. Die Wurzeln und Ausläufer werden seit alten Zeiten als Droge gebraucht, unter dem Namen Radix Liquiritiae. Ausserdem verwandte man sie in der Genussmittelindustrie und schliesslich als schaum-bildenden Stoff für Feuerlöscher, zum Reinigen von Geweben u.s.w. Doch werden die bis zu 8.4% Tannine enthaltenden Wurzeln nicht genutzt, auch werden die nach der Bearbeitung zurückbleibenden Rückstände der Wurzeln, die bis zu 50% Zellulose enthalten, nicht verwertet, obwohl sie für die Herstellung von Papier, Karton, für Isolationsplatren u.s.w. geeignet wären.

Die oberirdischen Teile der *Glycyrrhiza* werden so gut wie garnicht genutzt, obwohl sie in trockenem Zustande in trockenen Jahren bis zu 6—7 Zentner je Hektar, in feuchten Jahren jedoch 15—20 mal mehr trockene Masse geben. Es sind zwei Möglichkeiten zur Verwertung dieser Rückstände vorhanden: entweder werden sie in Silos gelagert, oder aber sie werden zu Zellulose und zu Fasern verarbeitet. Der Gehalt an ersterer wird während der Blütezeit in den oberirdischen Teilen auf 39% angegeben, in den Stengeln zu 45—50%. Dazu enthalten die Bastfaserbündel der Stengel ca. 13% Fasern, die sich für die Herstellung von Schnüren und groben Geweben eignen. Dazu enthält die *Glycyrrhiza* einen Farbstoff, das Liquiritin, das zur Flavon-Reihe gehört. Kleingeschnittene oberirdische Teile der Pflanze wurden während drei Stunden bei 80° mit 1 : 10 mit Wasser angewärmt, mit dem wässerigen Auszug wurde nach 10 Minuten andauernder Beize während 15 Minuten gefärbt. Es zeigte sich, dass nur seidene und Wollgewebe sich färben liessen, während Leinwand die Farbe nicht oder nur sehr schwach annahm. Die Farbe ist meist braun oder beige, selten grün, auch erhielt man eine blaue Färbung. Sie ist sehr widerstandsfähig und bleicht nicht aus. Schliesslich wird auf das Vorkommen von Vitaminen in den Blättern hingewiesen. *Glycyrrhiza glabra* ist also eine Pflanze mit mehrfacher Nutzung.

Literatur:

W. W. Iwanow i N. Kotschebekowa. Krasjaschtschyjeb swoistwa solodki. *Botan. Journ.* 41, 10 1956. Mosqva (Die Färbeeigenschaften der Süsswurzel).

Syrjewyje resursy Uzbekistana II, 1922 (Rohstoffe in Uzbekistan)

M. S. Schalyt. Dikorastuschtschije pokznyje rastenija Turkmenskoi-SSSR. 1950 (Wildwachsende Nutzpflanzen der Turkmenischen SSSR.)

C. Regel